UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Jgnaz Schmidts Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths ... Neuere Geschichte der Deutschen

Von dem Schmalkaldischen Krieg bis an das Ende der Regierung Karls V.

Schmidt, Michael Ignaz

Ulm, 1785

7. Kap. Schmalkaldischer Krieg. Karl trennt die Bundsvölker.

urn:nbn:de:hbz:466:1-49737

Visual Library

genspurg sich entfernten. Karl selbst konnte auch zuletzt nichts anders thun, als den Reichstag aufs neue weiter zu erstrecken, oder vielmehr einen neuen auf den nächsten Februar vest zu setzen.

Siebentes Kapitel.

Schmalkaldischer Krieg. Karl trennt die Bundsvölker.

Indessen hatte sich fast ganz Deutschland, Italien und die Niederlande theils zu Gunsten des Kaisers, theils wider denselben in Bewegung gesetzt; und in einer unglaublichen Geschwindigkeit standen aller Orten Truppen zum Marschiren bereit, besonders von Seiten der Schmalkaldischen Bundsverwandten. Schon die Verfassung des Bundes, vermöge dessen mehreste Oberste und Hauptleute, deren jeder einen Anhang von Knechten hatte, die nur auf Krieg lauerten, in beständigem Solde gehalten wurden, war den Protestanten in diesem Stücke sehr vortheilhaft. Auch trug es sich um eben diese Zeit zu, daß die Könige von England und Frankreich mit einander Frieden machten; worauf so gleich alle im Dienste des letztern gestandene Deutsche Truppen unter Anführung des von Beichlingen und des von Reckrodt ihnen zugezogen, so wie ihnen überhaupt das Volk und der gemeine Mann viel geneigter war, als dem Kaiser.

Karl hätte gern die Städte von den Fürsten getrennt; und schrieb daher an Straßburg, Nürnberg, Augspurg und Ulm, daß er keinen andern Endzweck habe,

habe, als seine Würde, Frieden und Gerechtigkeit auf vestem Fuße zu erhalten; sie möchten also den Fürsten keinen Beystand leisten, von denen sie in der Folge, nachdem die Reichsgerichte bereits unterdrückt seyen, auch unter das Joch würden gebracht werden. Dessen ungeachtet waren die Truppen der Oberländischen Städte, besonders die von Augspurg und Ulm nebst jenen des Herzogs von Würtemberg die ersten im Feld. Ein Theil davon rückte sogar unter der Anführung des Sebastian Schertlin nach Tyrol, um den aus Italien anrückenden kaiserlichen sowohl als päbstlichen Völkern den Paß zu verlegen. Wirklich glückte es ihnen denjenigen, der nach Schwaben führt, nemlich die Ehrenberger Clause wegzunehmen; und Schertlin hatte so gar Lust bis nach Trient durchzudringen, um die dort bereits versammelten Bischöfe und päbstlichen Legaten aus einander zu treiben. Allein auf Befehl der zu Ulm versammelten Bundsräthe mußte er den Rückweg an die Donau nehmen; wo man den Churfürsten und Landgrafen nächstens erwartete, so daß wenigstens der Weg von Tyrol aus durch Baiern den Kaiserlichen offen blieb.

Ehe der Churfürst und Landgraf noch ausrückten, schrieben sie dem Kaiser, „sie wüßten sich keines Ungehorsams schuldig, sonder hätten vielmehr die Reichslasten so gut als andere getragen; wenn sie aber auch ein solches Verbrechen, als man ihnen jezt Schuld gäbe, begangen, so müßte man mit ihnen nach den Reichsgesetzen verfahren, und sie erst hören, ehe man Gewalt gegen sie brauchte. Sollte dieses geschehen, so würden sie sich gewiß verantworten, daß jeder sehen könnte, der Kaiser unternehme bloß diesen Krieg auf Anstiften des Römischen Antichrists und des gottlosen Trientischen Conciliums, um die Lehre des Evan-

den 14. July.

Evangeliums und die Freyheit des Deutschen Reichs zu unterdrücken." Dieß war das erstemal, daß man dem Kaiser öffentlich Schuld gab, daß er die Freyheit des Reichs zu unterdrücken suche; ein Vorwurf, den die Ausländer, besonders die Franzosen auf das begierigste aufnahmen, und bey Katholischen und Nichtkatholischen, bey den Türken und bey dem Pabste zu verbreiten suchten.

Nebst diesem Schreiben ließen sie auch eine öffentliche Schrift ausgehen, deren Hauptabsicht dahin gieng, zu erweisen, daß es von Seiten des Kaisers wahrhaft auf die Unterdrückung ihrer Religion angesehen sey, und daß man sie bloß deßwegen angreiffe, weil sie das Concilium von Trient nicht annehmen wollten.

Karl, ob er gleich nur erst 3000 Spanier, 5000 Mann Deutsche zu Fuß und 700 zu Pferd beysammen hatte, und von seinen Gegnern mit 60 bis 80000 bedroht ward, antwortete bloß durch eine über den Churfürsten und Landgrafen verhängte Achtserklärung, in welcher er sagt, „beyde hätten, so viel ihnen nur möglich gewesen, all seine für das Wohl des Reichs unternommene Mühe und Arbeit gehindert, wären nicht allein für sich seinen Befehlen nicht nachgekommen, sondern hätten auch andere Stände aufzuwiegeln gesucht, und unerlaubte Verschwörungen mit ihnen eingegangen. Der Landgraf habe vor etlichen Jahren, er wisse nicht aus was für einem Vorwand, mit etlichen der vornehmsten Reichsstände einen Krieg angefangen, sey in ihre Länder gefallen, und habe große Geldsummen erpreßt; ferner hätte er und der Churfürst einen Reichsfürsten (den Herzog Heinrich) angefallen, ihn aus seinem Land gejagt, und sich dessen

von dem 20. July.

sen bemächtiget; sie hätten sich auch einiger Bisthümer (Naumburg und Merseburg) und so wohl geistlicher als weltlicher Provinzen, deren Besitzer von Alters her auf den Reichstägen Sitz und Stimme hätten, auch die Reichslasten trügen, bemeistert; ferner hätten sie viele Personen ihrer Güter und jährlicher Einkünfte beraubt, und anderer Unterthanen in ihren Schutz genommen; auch vor kurzem hätten sie einige Reichsstände zu bewegen gesucht, nicht auf den Reichstag zu kommen, damit sie dadurch alle Geschäfte hindern, und ihn verächtlich machen möchten. Alles dieses thäten sie um so ungescheuter, weil sie alle Gerichte verwürfen, und keine Obrigkeit mehr erkennten; durch ihre Schuld sey das Kammergericht aufgehoben worden, die Gesetze schwiegen, es werde seit langer Zeit, welches ein unerhörtes Beyspiel sey, kein Recht mehr gesprochen. Was aber noch das schlimmste sey, so thäten sie alles unter dem süssen und scheinbaren Namen der Religion, der Freyheit und des Friedens; dieser Worte bedieneten sie sich als eines Schleyers und Deckmantels, um ihre Thaten zu bedecken, da sie doch nichts weniger als die Beylegung der Religionsstreitigkeiten oder den Frieden des Deutschen Reiches und dessen Freyheit wünschten. Sie gäben vielmehr offenbar zu erkennen, daß sie ihm Kron und Scepter und alle Gewalt zu nehmen und an sich zu bringen, und in dieser allgemeinen Verwirrung die Religion, die Gerechtigkeit, den Frieden und die Freyheit zu unterdrücken, ihr Ansehen und Vermögen zu vermehren, und jedermann unter ihre Tyranney zu zwingen gesonnen; welches auch ihre mit Drohungen angefüllte Worte, ihre Schmähschriften und schändliche Gemählde, die sie hin und wieder unter dem Volk ausgestreut, und dadurch ihn als Kaiser verächtlich zu machen gesucht hätten. Ob er sie nun gleich

ver-

vermöge der Gewalt, womit er bekleidet, schon längst nach Verdienst hätte bestrafen können, so habe er doch, aus Liebe zum Frieden, und um die Unruhen zu vermindern, vieles nachgesehen, und ihnen öfters mehr eingeräumt, als sich geziemet, und hierinn mehr als einmal sein Gewissen verletzet, und andern geschadet. Da aber dadurch nichts ausgerichtet, auch ihre Empörung so bekannt sey, daß sie selbst sie nicht läugnen könnten, sie auch selbst Gewalt gebrauchten, und sich keinem Gericht unterwerfen wollten: so erkläre er sie als Meineidige, Rebellen, Aufrührer, des Hochverraths Schuldige und Stöhrer der gemeinen Ruhe in die Acht, und habe beschlossen, sie nun zu strafen, damit sie ihn nicht hindern könnten, Ordnung und Ruhe im Reich wieder herzustellen, und dasjenige zu thun, was sein Amt sey."

Die Verbundenen rückten indessen so geschwind vor, daß sie sich schon am Anfange des Augusts an der Donau befanden; wodurch sich Karl genöthiget sah, um nicht von den Truppen, die er aus Italien erwartete, abgeschnitten, oder gar von der Uebermacht seiner Gegner aufgerieben zu werden, sich von Regenspurg nach Landshut in Baiern zu ziehen. Damit es die Seinigen nicht etwa einer Furcht zuschrieben, erklärte er ihnen, daß er nicht von dem Deutschen Boden weichen, sondern entweder todt oder lebendig dort ausharren werde, bis der Krieg geendiget sey. Karl selbst mag geglaubt haben, sie würden ihm auf dem Fuße folgen; allein ohne ihm nachzurücken, es mag nun geschehen seyn, um den mächtigen Herzog Wilhelm von Baiern nicht gegen sich aufzubringen, oder um nicht für die Angreifer gehalten zu werden, schickten sie ihm bloß ein Schreiben zu, wodurch ihm förmlich der Gehorsam aufgesaget, und der Krieg erklärt ward. Sie

wieder-

wiederholten auch, daß, ob er sich gleich stelle, daß er sich nicht der Religion wegen zum Krieg gerüstet, doch das Gegentheil schon daraus erhelle, weil er den Pabst um ein Concilium ersucht, worinn niemand als dessen Vasallen und Creaturen zugegen seyn sollten; so wie auch aus des Pabstes eigenem Schreiben, das er nur erst an die Schweitzer habe ergehen lassen.

In der That hieng auch dasjenige, was der Pabst schrieb, und was selbst in dem Bündnisse zwischen ihm und dem Kaiser enthalten war, wenig mit des letztern Vorgeben in Deutschland zusammen. Allein da das Bündniß zu Rom gemacht worden, und Karl den Beystand des Pabstes sehr nöthig hatte, so mußte er ihn wohl das Wort führen lassen. Daß er aber überhaupt der Religion der Protestanten nicht hold war, sollte es auch nur darum gewesen seyn, weil er sie als die Quelle der gegenwärtigen Zerrüttung im Reiche ansah, hat seine Richtigkeit; so wie es auch sicher ist, daß er eben deswegen eine Wiedervereinigung wünschte, sie auch mit Ernst zu betreiben gedachte, zugleich aber auch die Kirche reformirt wissen wollte. Nach seinem Plane nämlich hätten die Protestanten, wenn anders kein Vergleich, wozu man immer noch einige Hoffnung hatte, zu treffen, zu den alten Glaubenssätzen zurück kehren, hingegen die Kirchen-Disciplin nur mit Beybehaltung einer gemäßigten Hierarchie meistens auf ihren Fuß gesetzt werden sollen.

Karl nahm den ihm zugeschickten Brief nicht an; statt einer Antwort aber gab er den Bothen die über den Churfürsten und Landgrafen verhängte Achtserklärung mit zurück. Indessen aber gewann er Zeit, so wohl seine als die päbstlichen Truppen aus Italien an sich zu ziehen; mit denen er sich sogleich wieder zurück

nach

nach Regenspurg wendete, um, nachdem er sich dieses Orts (den er sich wegen seiner vortheilhaften Lage nnd der dadurch erleichterten Communication mit Oesterreich zu einem Hauptwaffenplatz ausersehen hatte,) hinlänglich versichert, die Verbundenen selbst aufzusuchen; von denen jedermann geglaubt hatte, sie würden Karln zernichtet, oder doch aus Deutschland vertrieben haben, ehe er noch im Stande seyn würde, sich nur im Felde zu zeigen, geschweige erst etwas gegen sie zu unternehmen. Nun aber änderte sich alles so sehr, daß diese gar fürchteten, er dürfte nach Sachsen gehen, und den Kriegsschauplatz dort aufschlagen. Um ihm den Weg zu verlegen, giengen sie von der Donau, nachdem ihnen Karl in der Besetzung von Regenspurg zuvor gekommen war, zurück in den Nordgau; kehrten aber so gleich wieder um, als sie sahen, daß Karl vielmehr die Donau aufwärts nach Ingolstadt zu marschirte. Hier kamen endlich beyde Heere einander in das Gesicht. Karl verschanzte sich unter den Kanonen der Stadt. Ehe er aber damit ganz zu Stande gekommen, fiengen die Verbundenen an, das Lager auf das heftigste zu beschießen; wobey Karl seinerseits einen ungemeinen Muth und Standhaftigkeit blicken ließ, indem er nicht nur an den gefährlichsten Orten sich einfand, um die Seinigen zu ermuntern, sondern auch durch keine Vorstellung zu bewegen war, sein Zelt an einen der Gefahr weniger ausgesetzten Platz verrücken zu lassen.

Der Landgraf hätte auch gern einen Hauptangriff auf das Lager zur Zeit, als die Verschanzungen noch nicht fertig waren, gewaget; aber die übrigen Häupter der Verbundenen sahen es allzu gefährlich an. Dieses sagt wenigstens Sleidan, so wie auch der Landgraf selbst in einigen nachher mit dem Churfürsten

fürsten gewechselten Schreiben; allein, der berühmte Sebastian Schertlin, der die städtischen Truppen commandirte, legt sich diesen Rath in seiner Lebensbeschreibung bey, da hingegen die Fürsten, besonders der Landgraf, nicht zum Schlagen zu bewegen gewesen wären. Bey einer andern Gelegenheit, wo Schertlin ebenfalls zum Treffen rieth, soll ihm so gar der letztere in das Gesicht gesagt haben: „die oberländischen Städte und derselben große Hannsen riethen nur zum Schlagen, damit sie nur der Gäste um die Stadt abkämen. Er (der Landgraf) wollt bald geschlagen haben, wollt auch bald um Land und Leut kommen seyn.“ Schertlin setzt dazu, an diesem und mehr Orten habe er an dem Landgrafen vermerkt, daß er den Krieg vermeint oben im Reich und bey den Städten zu behalten, damit er nicht nach seinen Landen gewendet würde. So wahrscheinlich dieses Vorgeben ist, eben so glaubwürdig ist auch die damals und in folgenden Zeiten allgemein angenommene Meynung, daß die Verbundenen die beste Gelegenheit, die sich während des ganzen Feldzuges darboth, ihren Sachen einen guten Ausschlag zu geben, versäumt.

Karl, nachdem man ihm auf solche Art Zeit gelassen, konnte seine Verschanzungen ruhig aufführen, und aus denselben, ungeachtet der Ueberlegenheit der Verbundenen, diesen letztern Trotz biethen. Nichts fehlte ihm jezt noch, als die Vereinigung mit seinen Niederländischen Truppen, die unter dem Commando des Maximilian von Büren im Anzuge waren. Die Verbundenen rückten zwar, um solches zu hindern, bis nach Wemdingen, einem an den Gränzen der Grafschaft Oettingen gelegenen Städtlein, vor; allein, da sie erfuhren, daß der von Büren seinen Marsch nicht nach Schwaben, sondern durch Franken nach Nürn-

berg genommen, giengen sie wieder zurück nach Donauwörth; und Karln hinderte nun nichts mehr, die Niederländischen Völker an sich zu ziehen. So bald dieses geschehen, rückte er bis Neuburg vor, welches, ob es gleich von den Verbundenen besetzt war, sich so gleich ergab. Hier musterte er sein Heer, und fand, daß sich die Reiterey auf 9000, das Fußvolk auf 39000 belief. Von Neuburg richtete er den Zug auf Donauwörth, und nahm sein Lager zu Marxheim. Da ihm aber ein großer Wald im Wege stand, die Bundsarmee anzugreifen, zog er sich nach Wemdingen und von da nach Nördlingen zu, wohin nun auch die Bundsverwandten eilten. Da beyde Heere bey dieser Gelegenheit einander ganz nahe zu stehen kamen, glaubte man sicher, es würde zu einem Treffen kommen. Karl setzte sich mitten unter podagrischen Schmerzen zu Pferde, und traf bereits die Anstalten dazu. Allein, die Bundsverwandten rückten indessen unter der Begünstigung eines Nebels näher nach Nördlingen, um die Stadt zu decken, weil sie ebenfalls im Bunde begriffen war.

Nun ließ aber Karl Donauwörth angreifen, und wegnehmen, und gieng selbst, nachdem dieses geschehen, zurück an die Donau, nahm Dillingen und Lauingen weg, und rückte sodann weiter bis nach Suntheim an der Brenz; wodurch er nicht nur allein seine Absichten, Meister von der Donau zu bleiben, vollkommen erreichte, sondern nun auch den Städten Augspurg und Ulm Schrecken einjagte, so daß die erstere den Schertlin sammt ihren Truppen von der Armee der Verbundenen zu ihrer Vertheidigung abrief, die andere aber eilends mit 3000 Schweizern und 1500 Mann anderm Fußvolk mußte besetzt werden. Eine andere Folge war, daß die Verbundenen selbst

von

von Nördlingen nach der ebenfalls an der Brenz gelegenen Stadt Giengen sich ziehen mußten, um die Stadt Ulm zu decken. Da der Landgraf zuvor sich verlauten lassen, er wollte den Kaiser mit den Seinigen nach Lauffen schicken a), sagten nun die Kaiserlichen, ihr Herr habe den Landgrafen und seine Bundsverwandten nach Giengen geschickt. In der That zeigte sich bereits die Ueberlegenheit von Seiten des Kaisers so deutlich, daß sie niemand mißkennen konnte.

Karl mußte zwar selbst auch sein Lager bey Suntheim wieder aufheben, und das bereits inne gehabte zwischen Dillingen und Lauingen auf das neue beziehen, um nicht Mangel an Proviant zu leiden. Allein, die Verbundenen getrauten sich nicht nur allein nicht in dieser Stellung etwas gegen ihn zu unternehmen, sondern wurden auch von dessen leichter Reiterey so sehr beunruhiget, daß es ihnen noch mehr an Lebensmitteln fehlte, als selbst den Kaiserlichen. Was sie aber am meisten bange machte, war, daß sie sahen, Karl würde den bereits eingebrochenen Winter eher unter Zelten zubringen, als sie aus den Augen lassen. Da ihnen nun auch das Geld auszugehen anfieng, und noch dazu die Nachricht aus Sachsen eintraf, daß König Ferdinand und Herzog Moritz in des Churfürsten Länder eingefallen; giengen sie gar aus einander, nachdem sie zuvor beschlossen, unter dem Commando des von Heydeck ein Winterlager von 8000 Mann zu Fuß und 1000 zu Pferde in den Oberlanden an einem gelegenen Orte zu formiren; woraus aber eben so wenig ward, als aus dem noch vor ihrem Abmarsche durch den Adam von Trott den 23. Nov.

a) Eine Anspielung auf den im Würtembergischen gelegenen Ort Lauffen, wo er die Truppen König Ferdinands geschlagen.

verlangten Frieden, den der Kaiser, als nun bereits seines Sieges gewiß, auf keine andere Bedingung ihnen zugestehen wollte, als wenn sich der Churfürst und Landgraf mit ihren eigenen Personen, Hab und Gut auf Gnade und Ungnade ergeben würden.

Ganz Europa ward durch diesen Ausgang eines der wichtigsten Auftritte des ganzen Jahrhunderts in Verwunderung gesetzt. Wenn man je geglaubt, daß sich der Wahn von der Unüberwindlichkeit der Deutschen Nation bestätigen würde, so war es jezt, wo die zwey mächtigsten Triebfedern, Religion, und, nach dem Vorgeben der Protestanten, auch Freyheit auf die Gemüther wirkten. Die Bundesverwandten hatten nebst diesem den Vortheil, daß sie mitten unter Freunden Krieg führten, und ihr Heer aus lauter des deutschen Bodens und Klima gewohnten Leuten bestand. Die berühmtesten damaligen deutschen Generals, Heydeck und Schertlin, fochten auf ihrer Seite; und nebst dem, daß sie eine entschiedene Ueberlegenheit an der Zahl der Mannschaft hatten, sagt selbst der spanische Geschichtschreiber Avila von ihnen, daß man die Deutschen zwar insgemein, so wie sie am Körper stärker seyen, also auch für langsamer und unthätiger als andere Nationen halte; während des ganzes Feldzuges hätten sie aber dieses Vorgeben durch ihr Betragen widerleget. Eben derselbe rühmt auch an ihnen die besondere Kenntniß in der Auswahl vortheilhafter Lager, so daß nur Karls Kriegserfahrenheit, Unerschrockenheit und Standhaftigkeit, und vorzüglich sein eigenes Beyspiel ihm ein solches Uebergewicht in Ansehung seiner Feinde geben konnte. Was hätte sich der Soldat nicht sollen gefallen lassen, da er seinen Monarchen mit seinen durch das Podagra äußerst geplagten und in Leinwand gewickelten Füßen den-

noch

noch ganze Tage, mitten unter Frost und Regen, zu Pferde aushalten sah. Uebrigens lehrte auch hier die Erfahrung, wie viel es darauf ankomme, wenn nur ein einiger entschlossener und einsichtsvoller Kopf, obgleich mit ungleicher Macht, einen Plan entwirft, und ausführt; indem den Bundsverwandten nichts mehr schadete, als ihr zwischen dem Churfürsten und Landgrafen, und einiger Maßen auch den Anführern aller jener, welche Truppen zur Armee hergegeben, getheiltes Commando.

Achtes Kapitel.

Feigheit der Bundsverwandten. Niederlage des Churfürsten von Sachsen. Tod Luthers.

Ueber dasjenige, was folgte, war man noch mehr erstaunt. Karl hatte nun kein Heer im Felde mehr vor sich, allein, so zu sagen, ein Heer von Städten, von deren Unüberwindlichkeit man noch von den Zeiten des Faustrechts her fast eben die Begriffe hegete, als von jenen der Nation selbst. Von jeder glaubte man, daß sie eine langwierige Belagerung aushalten würde. Die Möglichkeit davon hat wenigstens das ebenfalls in dem Bund begriffene Magdeburg in der Folge gezeiget; an dem Willen der übrigen zweifelte man um so weniger, da ohnehin die dazu bequeme Zeit verstrichen war. Allein, wo sich nur Karl hinwandte, zitterte alles, und öffnete ohne Schwertstreich die Pforten. Bopfingen, Nördlingen, Dünkelspiel und Rothenburg waren die ersten, die es thaten. Hierauf folgte Ulm, deren Deputirte dem Kaiser, als er sich zu Rothenburg aufhielt, zu